

1945 – 1955 – 1995: ÖSTERREICHS GEDENKJAHR GEHT ZU ENDE. EIN KOMMENTAR

Neutralität – Österreichs Anker, der mit der Zeit gehen muss

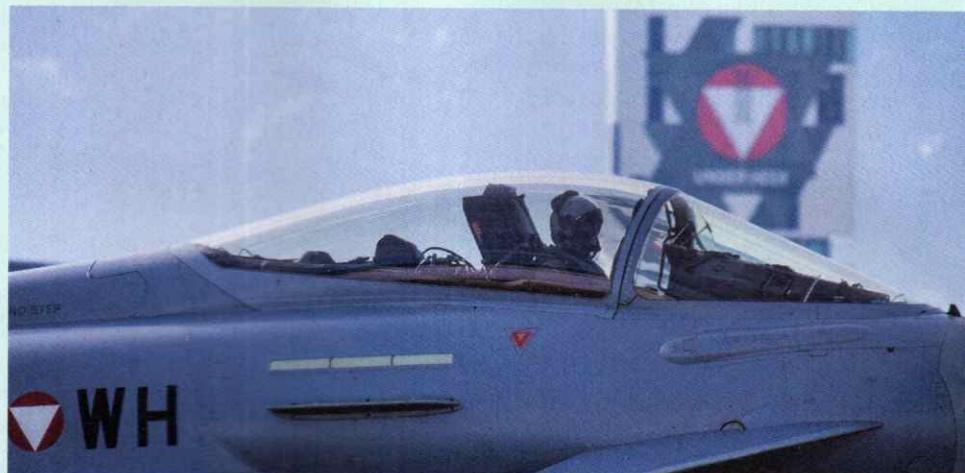
Nach einem Jahr voller Jubiläen rückt ein Grundpfeiler der Zweiten Republik wieder ins Zentrum: die Neutralität. Für Österreichs Gemeinden ist sie seit Jahrzehnten Garant für Stabilität und Sicherheit – doch einer, der neuen Anforderungen standhalten muss.

TEXT // Hans Braun

2025 war ein intensives Gedenkjahr: 80 Jahre Kriegsende, 70 Jahre Staatsvertrag, 30 Jahre EU-Mitgliedschaft. Drei Jubiläen, die gemeinsam haben: Sie zeigen, wie tief die Neutralität im politischen Selbstverständnis Österreichs verankert ist. Sie ist mehr als ein historischer Glücksfall – sie ist der zentrale Anker unserer Politik. Und zwar einer, der uns Stabilität geschenkt hat, den wir aber zugleich modernisieren müssen, wenn er halten soll.

Wer zurückblickt, versteht schnell, warum. Das Neutralitätsgesetz trat im November 1955 in Kraft; nur wenige Wochen später folgte Österreichs UNO-Beitritt am 14. Dezember 1955. Dieser Doppelschritt macht deutlich, wie Neutralität damals gedacht war: nicht als Rückzug, sondern als aktives Bekenntnis zur Welt.

Mit dem UNO-Beitritt begann außerdem jene Tradition, die Österreich bis heute als verlässlichen Partner in der Welt positioniert: die Teilnahme an UN-Friedenseinsätzen. Die Neutralität schützte uns vor militärischen Bündnispflichten, hinderte uns aber nie daran, Verantwortung zu übernehmen. Mehr als 100.000 Österreicherinnen und Österreicher standen seit 1960 im Einsatz, oft über viele Jahre hinweg – vom Sinai über den Kosovo bis zum Libanon. Für viele Gemeinden war das ein leiser, aber bedeutender Beitrag: Ihre Soldaten und Soldatinnen, Polizisten und Polizistinnen trugen zu Stabilität in Krisenregionen bei.



Das österreichische Bundesheer ist laut Verfassung Garant unserer Neutralität, es genießt eine hohe Zustimmung in der Bevölkerung, insbesondere wegen seiner Rolle bei Katastrophenhilfe und humanitären Einsätzen. Dennoch besteht zunehmend ein Spannungsfeld zwischen der Neutralitätstradition und der Notwendigkeit, sich an veränderte internationale Rahmenbedingungen anzupassen.

Und doch gehört zur Wahrheit auch der beinahe fluchtartige Abzug vom Golan 2013, der Österreich international Kritik einbrachte und zeigte, wie sensibel solche Missionen sind, wenn politische Entscheidungen überstürzt wirken. Trotzdem bleibt die Bilanz klar: Die UNO-Einsätze waren Ausdruck eines aktiven, glaubwürdigen Neutralitätsverständnisses – eines, das weltweite Verantwortung mit bündnisfreier Politik verbindet.

NEUTRALITÄT IST AUF KOMMUNALER EBENE KEINE THEORETISCHE GRÖSSE, SONDERN GELEBTE REALITÄT. Sie hat verhindert, dass österreichische Orte zu Schauplätzen internationaler Konflikte wurden. Keine fremden Truppen, keine Militärbündnisse, keine geopolitischen Abhängigkeiten in den Gemeinden – das war und ist ein enormer Standortvorteil. Die Menschen wussten: Die Söhne und Töchter bleiben zu Hause; Österreich führt keine Kriege, sondern sorgt für Stabilität im Inneren.

Dazu kommt das Bundesheer, das Gemeinden seit Jahrzehnten vor allem als Katastrophenhelfer kennen. Ob Hochwasser, Schneextreme, Muren oder Assistenzeinsätze – das Heer ist in den Regionen präsent, weil es nicht durch internationale militärische Ver-

